

„Kinderpornografie aus dem Internet verbannen“

Ein Gespräch mit Ruben Rodriguez

Beschwerdestellen haben sich als wirksames erstes Verteidigungsmittel gegen illegale Onlineinhalte bewährt, sagt Ruben Rodriguez, Präsident der Vereinigung INHOPE (International Association of Internet Hotlines). Im Gespräch

informiert der US-Amerikaner über die Funktionsweise des 1999 ins Leben gerufenen Netzwerks, über Besonderheiten der „CyberTipline“ in den USA und „schwarze Löcher“ im Kampf gegen Kinderpornografie im Netz.

Was ist INHOPE und wie arbeitet das Netzwerk?

Bei INHOPE handelt es sich um eine Kooperation von derzeit 37 Hotlines in 32 Ländern weltweit. Angeschlossen ist die Mehrheit der EU-Mitgliedsstaaten, die von der EU-Kommission kofinanziert werden. Die auswärtigen Beschwerdestellen erhalten keine Entschädigung. Alle Mitglieder zahlen Mitgliedsgebühren, um Teil der Vereinigung zu sein. Wir sorgen vor allem für den raschen Austausch von Informationen über Fundstellen von Kinderpornografie bzw. Bildern sexuellen Missbrauchs Minderjähriger.

Wie funktioniert das konkret?

Wenn eine Hotline eine einschlägige Information erhält, ermittelt sie den Fundort und leitet an die entsprechende Hotline des Fundlandes weiter. Die nationale Hotline wendet sich dann an die landeseigenen Strafverfolgungsbehörden und teils an den betroffenen Internet-Provider. Die Beschwerdestellen nehmen diese Angaben in eine spezielle Domain-Datenbank auf und geben sie zusätzlich an die anderen Hotlines weiter, um die entsprechende URL mit dem illegalen Inhalt innerhalb des Zusammenschlusses zu verbreiten. Wir führen halbjährliche Treffen aller Mitglieder durch, um Erfolgsbeispiele und Informationen auszutauschen oder Richt-

linien für den Verbund und Interessenten aufzustellen. INHOPE steht allen Hotlines offen, die sich an diesen Vorgaben orientieren. Wir appellieren immer wieder an Beschwerdestellen, sich uns anzuschließen und das Netzwerk im Kampf gegen Kinderpornografie zu vergrößern. Derzeit haben wir Anfragen etwa aus Kambodscha, Neuseeland und aus vielen anderen Ländern rund um die Welt.

Welche großen Erfolge kann INHOPE bereits vermelden?

Jede unserer Hotlines führt eigene Statistiken, und es gibt eine zentrale Statistik. Unzählige kinderpornografische Bilder und Videos sind nach der Intervention eines INHOPE-Partners bereits aus dem Netz genommen worden. Die Provider reagieren hier meist sehr schnell. Wir verfolgen auch die mittel- und langfristige Entwicklung der Rechtsprechung im Bereich „Kinderpornografie“ sowie das Handeln der Strafverfolger auf nationaler und internationaler Ebene. Viele Zugangsanbieter haben auch ihre Allgemeinen Geschäftsbedingungen geändert, um der Problematik schneller Herr werden zu können.

Wie läuft die Arbeit der Hotline in den USA ab?

Wir haben eine zentrale Beschwerdestelle, die CyberTipline. Sie wird vom National Center for Missing & Exploited Children (NCMEC) in der Nähe von Washington in Virginia betrieben, wo ich angestellt bin. Wir haben eine weltweit einzigartige Struktur, da wir direkt in einem Büro mit Vertretern von Behörden wie dem FBI, dem Zoll, dem Secret Service, nationalen Polizeistationen und dem Militär zusammenarbeiten. Deren Abgesandte sitzen direkt hier bei der CyberTipline mit am Tisch. Sie sollen vor allem helfen, eingehende Informationen zu analysieren und die Strafverfolgung zu beschleunigen. Darüber hinaus gibt es in den USA einen Zusammenschluss lokaler Polizeibehörden, die vom Bund finanziert werden und sich auf Fälle spezialisiert haben, in denen es um den sexuellen Missbrauch von Kindern geht. Auch mit diesem Verbund arbeiten wir eng zusammen. Dessen Mitarbeiter haben Zugang zu unserer Datenbank und können diese überprüfen.

Gibt es auch „eingebettete“ Provider?

Wir pflegen enge Kooperationen mit vielen Zugangsanbietern in den Vereinigten Staaten. Auch große Hostprovider wie Google, Microsoft oder Yahoo sind an die CyberTipline angeschlossen. Wir können an sie sofort und kontinuierlich Informationen schicken, damit sie kinderpornografische Dateien löschen. Insgesamt stehen wir im regelmäßigen Austausch mit 5.000 bis 7.000 der größeren Provider in den USA. Die CyberTipline gibt auch eine verschlüsselte Liste mit Domainadressen an diese Organisationen heraus, um sie auf Inhalte aufmerksam zu machen, die wir als rechtswidrig einstufen. Dieses Verzeichnis soll ihnen dabei helfen, den entsprechenden Content von den Servern zu entfernen, ihre Systeme zu säubern oder Filter aufzubauen. Da wir eine Nichtregierungsorganisation sind, haben wir aber natürlich keine Autorität, die Anbieter zu irgendetwas zu zwingen.

Es gibt also keine Verpflichtung zum Aufbau einer Filterinfrastruktur?

Provider können die Liste für die Blockade von Webseiten einsetzen, müssen es aber nicht tun. Es gibt allerdings eine gesetzliche Bestimmung, wonach der wesentliche Besitz von Kinderpornografie illegal ist. Wenn Zugangsanbieter Kenntnis haben von entsprechenden Inhalten, müssen sie entsprechende Informationen ihrerseits an die CyberTipline weiterleiten. Bei Unterlassung droht eine Strafe in Höhe von bis zu 50.000 US-Dollar für jedes nicht gemeldete Missbrauchsbild. Dieses Gesetz ist im Jahr 2000 beschlossen worden, ähnlich wie beim deutschen Zugangerschwerungsgesetz gibt es aber keine Ausführungsbestimmungen



dazu. Nirgendwo ist genau festgelegt, was Provider tun müssen. Trotzdem haben sich viele Internetanbieter einen Kodex zur Selbstregulierung auferlegt und befolgen das Gesetz ohne einschlägige Verordnungen. Sie wollen sich so familienfreundlich wie möglich präsentieren und zeigen, dass sie alles in ihrer Macht Stehende tun, um Kinderpornografie zu bekämpfen. Einige erweisen sich hier als sehr vorausschauend und werden rasch tätig, andere sind etwas zögerlicher.

Das hört sich in der Theorie gut an, aber praktisch wird laut Filterlisten aus skandinavischen Ländern der Großteil frei verfügbarer Kinderpornografie im Internet in den USA bereitgehalten.

Wie gesagt, das hängt viel von der Reaktionsweise einzelner Provider ab. Wir haben in den USA starke Bestimmungen zum Schutz der Rede- und Meinungsfreiheit. Es gibt eine große Bewegung, die gegen Zensur in jeg-

licher Form eintritt. Einige Organisationen sehen selbst das Einschreiten gegen Kinderpornografie als Zensur an. Aus der Perspektive der Strafverfolgung und des US-Justizministeriums ist dagegen klar, dass jedes Mal, wenn ein kinderpornografisches Bild entdeckt wird, dieses schnellstmöglich von einem Server wieder heruntergenommen werden muss.

Wie eindeutig ist die Rechtslage in den USA?

Es gibt Definitionsprobleme. Allgemein wird auch von der Rechtsprechung hier das Anbieten eines Missbrauchsphotos als rechtswidrige Handlung eingeschätzt. Viele Anwälte von Unternehmen wollen aber rechtliche Grauzonen ausgemacht haben, wonach das reine Hosting einer entsprechenden Datei nicht deren Übertragung gleichkomme und sich der Provider in einem „sicheren Hafen“ befinde. Dieser Streit geht hin und her und ist für uns sehr frustrierend. Wir tapen manchmal in das „schwarze Loch“, das sich durch die fehlende Verordnung für das Kinderschutzgesetz auftut. Generell gilt es aber auch zu berücksichtigen, dass die USA die weltweit größte Internetinfrastruktur und eine riesige Bevölkerung haben. Wenn etwa Deutschland dieselbe Anzahl an Serverfarmen hätte, würde es eventuell auch als „größter Hoster von Kinder pornos“ angesehen. Ich will hier nichts schönreden oder verteidigen, aber die Internetdurchdringung ist sehr hoch in den USA.

Das Bundeskriminalamt (BKA) und das FBI wollen künftig enger zusammenarbeiten, um Kinderpornografie direkt auf den Servern zu löschen. Ist das der richtige Weg?

BKA-Chef Jörg Ziercke hat uns Anfang Mai 2010 hier besucht. Erstmals wird es eine Vereinbarung mit dem NCMEC geben für eine bessere und schnellere Kooperation. Ziercke wirkte an diesem Punkt sehr fokussiert. Sobald die Infrastrukturen für die engeren Beziehungen zwischen den Strafverfolgungsbehörden hier und dort stehen, werden die Dienstwege deutlich kürzer. Das könnte sich auch als Modell für Polizeikräfte und Hotlines in anderen Ländern erweisen.

Auch die zentrale INHOPE-Datenbank ist jüngst ausgebaut und modernisiert worden?

Im vergangenen Jahr haben wir von der EU Finanzmittel erhalten, um eine zentrale Datenbank mit Webadressen kinderpornografischer Inhalte anzulegen. Bisher werden einschlägige Domains noch häufig zwischen Beschwerdestellen hin und her versandt, wenn sich etwa herausstellt, dass sich der Server doch nicht in einem bestimmten Land befindet. Mit dem neuen

System soll es möglich werden, die Informationen automatisch und viel schneller zu verbreiten. Zugleich geht es darum, die Adressen zu überprüfen sowie mit einem Zeitstempel zu versehen, das Host-Land herauszufinden und dann automatisch die richtige Hotline darüber in Kenntnis zu setzen. An die Mitarbeiter der Hotlines werden bei neuen Funden Mails verschickt, um ihre Aufmerksamkeit darauf zu lenken. Alle Daten werden verschlüsselt übertragen und abgespeichert, damit sie nicht gehackt werden können. Die Anlage befindet sich derzeit in einem Betatest, an dem mehrere Beschwerdestellen teilnehmen. Sie wird bereits vierteljährlich Penetrationstests unterzogen, um sie abzusichern.

Welche Regionen sind derzeit noch kaum bei INHOPE vertreten?

Wir haben den Mittleren Osten, afrikanische Staaten, Indien und Asien sowie Lateinamerika im Blick, um geeignete Partnereinrichtungen zu finden. Eine Reihe davon haben wir bereits angesprochen und sind auf Interesse gestoßen. Oft gibt es aber Finanzierungsprobleme. In vielen Gesetzgebungen rund um die Welt ist der Besitz von Kinderpornografie zudem nicht verboten. Das ist etwa in lateinamerikanischen Ländern häufig der Fall. Die Herstellung und die Verbreitung sind zwar illegal, aber nicht der Besitz. Für Staatsanwaltschaften ist das aber in der Regel der Knackpunkt, um Anklage zu erheben. Wir versuchen nun, von unseren etablierten Mitgliedern und Förderern Gelder für die Unterstützung dieser „jungen Hotlines“ loszueisen. Ich sehe für einige Länder gute Chancen, dass sich hier etwas erreichen lässt.

In Brasilien ist die Etablierung einer Beschwerdestelle zunächst gescheitert?

Wir hatten dort Gespräche mit einer passenden Einrichtung aufgenommen vor ein paar Jahren. Gemäß unserer Standards hätte einem Anschluss nichts im Wege gestanden. Die dahinter stehende Nichtregierungsorganisation löste sich dann aber wegen interner Probleme auf. Es gibt zwar weiterhin Interesse einiger Einzelpersonen in Brasilien, sich an INHOPE zu beteiligen. Aber dafür sind eben diverse Vorgaben einzuhalten und man benötigt die Rückendeckung aus der Industrie und aus der Regierung. Ähnlich schwierig gestaltet sich die Situation u. a. in Mexiko. Trotzdem können diese Länder natürlich in Eigenregie Beschwerdestellen betreiben. Wir checken dann anhand verschiedener Kriterien, ob eine Qualifizierung für INHOPE möglich ist.

In Europa wird derzeit überlegt, INHOPE enger auch mit dem Insafe-Netzwerk zur Erhöhung der Medienkompetenz von Nutzern zu verknüpfen.

Das ist im Prinzip eine gute Idee. Aber man muss sich verdeutlichen, dass beide Initiativen unterschiedliche Ansätze verfolgen. Bei Insafe geht es vor allem um Prävention. Eltern werden darüber informiert, welche Schutzmaßnahmen sie für ihre Kinder im Internet treffen können; Jugendliche werden über Onlinegefahren aufgeklärt. Das ist sehr wichtig. INHOPE dagegen arbeitet mit der Wirtschaft und Strafverfolgern zusammen. Aber auch uns liegt es am Herzen, dass die Nutzer über das Phänomen „Kinderpornografie“ Bescheid wissen und sich im Falle eines Falles mit Beschwerden an ihren Provider oder ihre nationale Hotline wenden. Wir haben uns daher für einen gemeinsamen Antrag zur Finanzierung durch die EU entschlossen. Es soll ein Budget geben, aus dem beide Netzwerke ihre Programme bezahlen.

Wenn man beide Modelle und ihre vielfältigen Maßnahmen zusammen nimmt, ergibt sich daraus ein schlagkräftiges Vorgehen gegen Kinderpornografie?

Natürlich. Aufklärung ist unerlässlich an Schulen und auf Konferenzen. Es muss klar werden, dass das Internet ein wunderbares Kommunikationsmedium ist, es aber Leute gibt, die es für rechtswidrige Zwecke in den Bereichen „Glücksspiele“, „Pharmazie“, „Pornografie“ oder für Copyright-Verletzungen missbrauchen wollen. Vor diesen muss man sich schützen und über die Bedrohungen Bescheid wissen. Man gibt ja auch nicht einfach einem Kind seine Autoschlüssel und überlässt ihm das Fahrzeug unbeaufsichtigt. Natürlich soll es eines Tages ein Auto nutzen, aber dafür muss ihm erst der richtige Umgang damit beigebracht werden. Wenn man auf illegale Materialien im Internet stößt, ist es eben wichtig, sich an eine Beschwerdestelle zu wenden, die eine solche Eingabe geschäftsmäßig weiterverfolgt. Beide Ansätze ergänzen sich so sehr gut. Hier in den USA läuft es ähnlich. Da haben wir eine Initiative mit dem Namen NetSmart, die vergleichbare Ziele wie Insafe verfolgt.

Wo sehen Sie INHOPE in fünf Jahren?

Das Netzwerk hat seinen Platz und seine Rolle gefunden. Es muss deutlich machen, dass ein professioneller Ansatz im Umgang mit diesen Inhalten nötig und durchsetzbar ist. Emotionen dürfen hier nicht die Agenda bestimmen. Es muss darum gehen, Strafverfolgern, Regierungen und den Providern Wege aufzuzeigen, Kinderpornografie aus dem Internet zu verbannen.



Unser Ziel ist es dagegen nicht, Pädophilen Fallen im Netz zu stellen. INHOPE befindet sich in einem Wachstumsprozess und das ist auch gut so, denn es handelt sich um ein globales Problem. Wir müssen daher prinzipiell allen Ländern unsere Hand ausstrecken und mehr nationale Beschwerdestellen an Bord bekommen. Ich würde es mir wünschen, dass wir unsere Mitgliedschaft in den nächsten paar Jahren verdoppeln können, um unsere Effizienz zu steigern.

Das Interview führte Stefan Krempel.